

Jäger geben mehr, als sie nehmen

Die Jäger erbeuten zwar Wild im Wert von fast 20 Millionen Franken pro Jahr. Die Abgaben liegen jedoch bei 26 Millionen Franken, sagt ihr Dachverband.

Stefan Bühler

Die 30 000 Schweizer Jäger erlegten im Jahr 2010 insgesamt 70 000 Rehe, Gamsen, Hirsche und Wildschweine und erbeuteten damit Wildbret im Wert von 19,5 Millionen Franken. So steht es in einer Studie des Bundes zum Wert der Waldprodukte, über welche die «NZZ am Sonntag» berichtet hat. Für «Jagd Schweiz» ist der Artikel Anlass, erstmals Zahlen über die Abgaben zu veröffentlichen, die Jäger zu leisten haben. Dabei kommt der Dachverband der Jäger zum Ergebnis, «dass die Jäger für ihre Passion deutlich mehr bezahlen, als sie herausholen», wie der Geschäftsführer von Jagd Schweiz, David Clavadetscher, sagt, «nämlich insgesamt 26 Millionen Franken in bar». Clavadetscher stützt sich auf eine Erhebung, die sein Verband in allen Kantonen gemacht hat. Demnach bezahlen die Jäger in den neun Kantonen mit Revierjagd - die Kantone der Nord- und Ostschweiz ab Solothurn - Pachtgebühren von rund 8 Millionen Franken pro Jahr. Durch den Verkauf von Jagdkarten an Gäste und Pächter erhalten die Kantone weitere 1,5 Millionen Franken. In Kantonen mit Patentjagd summieren sich die Abgaben auf 16,5 Millionen jährlich. «Die direkten Abgaben liegen folglich 6,5 Millionen Franken über dem in der Studie errechneten Wildertrag von 19,5 Millionen Franken», sagt Clavadetscher.

Die Berechnungen stützen sich auf Zahlen aus dem Jahr 2005, «teuerungsbereinigt wären sie heute noch deutlich höher», sagt Clavadetscher. Komme hinzu, dass jährlich 44 000 Hegetage «auf rein freiwilliger und unentgeltlicher Basis» geleistet würden. «Würden diese Leistungen mit einem Stundenlohn von 30 Franken mit 8 Arbeitsstunden pro Tag dem Staat verrechnet, ergäbe sich daraus die Summe von weiteren 10,5 Millionen Franken.» Die Hege dient etwa dem Schutz der Bäume vor Wildverbiss sowie der Unfallverhütung an Strassen. «Unser Einsatz kommt der Umwelt, den Waldbesitzern und der Gesellschaft zugute», sagt Clavadetscher.